



Mit KI ist alles drin!

Die Welt der Wissensarbeiter verändert sich durch den technologischen Fortschritt rasant. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht von einem der großen Unternehmen, die Large Language Models („LLMs“, z.B. ChatGPT, Claude, Perplexity, Gemini) entwickeln, eine Neuerung angekündigt wird. Kürzlich z.B. „Deep Research“ von OpenAI, eine Funktion, die umfangreiche Recherchen durchführt, indem sie gezielt auf aktuelle Webquellen zugreift, inkl. wissenschaftlicher und staatlicher Quellen, und das Ergebnis gut gegliedert aufbereitet.

Text: Andreas Bornhäuser / Bilder: Autor, Adobe Stock
AdobeStock_1405800176 von InfiniteFlow, AdobeStock_866023300 von Banstanks

Digitale KI: Treiber des technologischen Fortschritts

Digitale Künstliche Intelligenz ist heute aus kaum einem Bereich mehr wegzudenken. Von Sprachassistenten über autonome Fahrzeuge bis hin zu medizinischen Diagnosen revolutioniert sie unsere Art zu leben und zu arbeiten. Im Kern versucht digitale KI, menschliche Fähigkeiten wie Wahrnehmen, Verstehen oder Problemlösen durch Algorithmen nachzuahmen. Mit Hilfe neuronaler Netze analysiert sie riesige

Datenmengen in Sekundenbruchteilen und liefert präzise Ergebnisse. Die Vorteile dieser Technologie liegen auf der Hand:

- Effizienzsteigerung: Routineaufgaben können schneller erledigt werden.
- Entscheidungsgrundlagen: Analysen ermöglichen fundierte Entscheidungen.
- Innovation: Neue Produkte und Dienstleistungen entstehen durch datengetriebene Ansätze.

Ein Beispiel dafür ist die generative KI wie ChatGPT oder Bildgeneratoren, die Texte schreiben oder Bilder erstellen können – Anwendungen mit immensem Potenzial für Kreativität und Produktivität.

Die Kehrseite der Medaille

Doch trotz all ihrer Errungenschaften bringt digitale KI auch Herausforderungen mit sich:



Digitale Künstliche Intelligenz ist heute aus kaum einem Bereich mehr wegzudenken. (...)

Die Vorteile dieser Technologie liegen auf der Hand.

- Hoher Energieverbrauch: Die Verarbeitung großer Datenmengen erfordert enorme Ressourcen. Allein ChatGPT benötigt täglich etwa 2,9 Millionen Kilowattstunden Strom – genug für rund 313.000 deutsche Haushalte.
- Datenschutzrisiken: Der Umgang mit sensiblen Informationen birgt Gefahren; persönliche Daten könnten missbraucht werden.
- Diskriminierungspotenzial: Wenn Datengrundlagen voreingenommen sind, besteht das Risiko sozialer Ungleichheiten.
- Verantwortungsprobleme: Wer haftet bei Fehlern autonomer Systeme?

Trotz dieser Schattenseiten bleibt festzuhalten: Digitale KI bietet unschätzbare Vorteile – vorausgesetzt, sie wird verantwortungsvoll eingesetzt.

Analoge KI: Brücke zur digitalen Welt

Während sich digitale KI auf Algorithmen stützt, steht analoge „KI“ für Kommunikative Inklusion – ein Ansatz zur Förderung respektvoller Kommunikation ohne Barrieren oder Diskriminierung. Was bedeutet Kommunikative Inklusion genau? Kommunikative Inklusion zielt darauf ab,

- Sprache verständlicher zu machen,
- kulturelle Unterschiede anzuerkennen,
- allen Menschen Zugang zu Technologien zu ermöglichen.

Es geht darum sicherzustellen, dass niemand aufgrund von Geschlecht, Ethnie oder sozialem Status ausgeschlossen wird – sei es in der analogen Kommunikation oder im Umgang mit digitalen Tools.

Warum brauchen wir analoge Prinzipien?

Analoge Prinzipien können helfen,

- den Zugang zur digitalen Welt niederschwelliger zu gestalten,
- Missverständnisse abzubauen,
- mehr Verständnis füreinander aufzubauen.

In einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft wird diese Form der zwischenmenschlichen Verständigung wichtiger denn je.

Ungleicher Zugang als gesellschaftliches Risiko

- Obwohl immer mehr Menschen generative Tools nutzen (laut Studien rund 65 % der Deutschen ab 16 Jahren), bleibt der Zugang vielerorts ungleich verteilt:

- Sozial schwächere Gruppen sowie kleinere Unternehmen haben oft keinen Zugriff auf kostenpflichtige Premium-Lösungen.
- Bildungslücken führen zum sogenannten „GiGo-Effekt“ („Garbage in – Garbage out“): Unpräzise Eingaben resultieren in minderwertigen Ergebnissen; Halbwissen entsteht statt fundierter Erkenntnisse.

Diese Dynamik verstärkt bestehende Ungleichheiten: Wohlhabendere Bevölkerungsgruppen profitieren zunehmend von professionellen Anwendungen; sozial Schwächere bleiben außen vor – ihre Informationsbedürfnisse werden nicht erfasst oder berücksichtigt. Das Resultat? Eine Schieflage im Zugang zur Technologie droht soziale Gräben weiter zu vertiefen, anstatt sie abzubauen!

Warum analoge Prinzipien die digitale Nutzung verbessern

Um soziale Ungleichheiten zu minimieren und die Nutzung digitaler Technologien für alle zugänglich zu machen, ist es essenziell, analoge Prinzipien stärker in den Entwicklungsprozess einzubinden. Drei zentrale Ansatzpunkte sind dabei besonders relevant:

1. Einfache Sprache fördern: Komplexe Fachbegriffe sollten verständlich erklärt werden. Ein Beispiel: „Fehl-

ende Repräsentation marginalisierter Gruppen“ könnte in einfacheren Worten lauten: „Menschen aus benachteiligten Gruppen kommen in den Daten der KI oft nicht vor.“ Solche Vereinfachungen erleichtern das Verständnis und senken Hürden.

2. Barrierefreiheit denken: Digitale Anwendungen müssen so gestaltet sein, dass sie unabhängig von Bildungsgrad oder finanziellen Mitteln nutzbar sind – sei es durch intuitive Benutzeroberflächen oder mehrsprachige Optionen.
3. Transparenz schaffen: Nutzende sollten nachvollziehen können, wie Ergebnisse zustande kommen – insbesondere bei sensiblen Themen wie medizinischen Diagnosen oder Bewerbungen.

Diese Maßnahmen tragen dazu bei, Vertrauen in digitale Technologien aufzubauen und ihre Akzeptanz zu erhöhen.

Anforderungen an eine inklusive Zukunft

Um eine inklusive und zugängliche Nutzung digitaler Künstlicher Intelligenz zu ermöglichen, müssen Betroffene aktiv in den Entwicklungsprozess eingebunden werden. Das bedeutet, dass insbesondere jene Menschen, die derzeit kaum Zugang zu professionellen KI-Anwendungen haben, an der Gestaltung von Lösungen mit niedrigschwelliger Sprache beteiligt werden

sollten. Ihre Perspektiven sind essenziell, um Barrieren abzubauen und digitale Technologien für alle nutzbar zu machen.

Ein weiterer zentraler Ansatzpunkt ist die Bildung interdisziplinärer Teams. Fachleute aus Sprachwissenschaften, Soziologie, Ethik und Technik sollten gemeinsam daran arbeiten, wie digitale KI durch analoge Prinzipien – etwa klare Kommunikation und Inklusion – ergänzt werden kann. Gleichzeitig muss untersucht werden, wie diese analogen Werte dazu beitragen können, digitale Anwendungen verständlicher und zugänglicher zu gestalten.

Ein inklusiver Umgang mit Daten bildet das Fundament einer barrierefreien digitalen KI. Dabei geht es nicht nur darum,

- bestehendes Wissen aus dem Internet zusammenzutragen,
- relevante Quellen für weiterführende Recherchen bereitzustellen,
- notwendige Informationen für zuverlässige Prognosen verfügbar zu machen oder
- entscheidungsrelevante Parameter klar darzustellen.

Vielmehr muss auch der gesamte Prozess der Datensammlung sowie -aufbereitung transparent gestaltet sein. Digitale KI sollte offenlegen:

- Herkunft der Daten: Welche Quellen wurden genutzt? Hierbei reicht es



Link ins Web:

Der QR-Code führt Sie zu dem Podcast „#226 - Real Talk: Die Schattenseiten der KI-Abhängigkeit“.

www.podcast.de/episode/642879070/226-real-talk-die-schattenseiten-der-ki-abhaengigkeit

Action-Box!



nicht aus, reine Quellenangaben aufzuführen; vielmehr sollte ersichtlich sein, welcher politischen, religiösen oder kulturellen Gemeinschaft eine Quelle angehört und welche Ziele diese Gemeinschaft verfolgt.

- Berücksichtigung marginalisierter Gruppen: Es sollte offengelegt werden, welche sprachlichen, religiösen oder kulturellen Gruppen unberücksichtigt geblieben sind und warum bestimmte Gemeinschaften ausgeschlossen wurden.

Diese Transparenz würde nicht nur Vertrauen schaffen, sondern auch dazu beitragen sicherzustellen, dass keine wichtigen Perspektiven unbeabsichtigt ausgelassen werden.

Sensible Personalisierung ohne Verlust der Anonymität

Eine von kommunikativer Inklusion geleitete digitale KI könnte darüber hinaus gezielt auf individuelle Bedürfnisse eingehen – ohne dabei die Anonymität des Nutzers preiszugeben. Beispielsweise könnten bei Anwendungen wie Bildgeneratoren vorab folgende Informationen erhoben werden:

- ethnischer Hintergrund,
- Sprachkenntnisse,
- geschlechtliche Identität,
- religiöse Zugehörigkeit,
- Bildungsstand.

Durch diese sensiblen Anpassungen ließe sich vermeiden, dass generierte Inhalte Nutzende verletzen oder als unangemessen empfunden werden. Darüber hinaus könnten solche anonymisierten Daten genutzt werden, um Userprofile zu erstellen und Empfehlungen zur besseren Nutzung digitaler Tools zu formulieren – insbesondere für jene Personen oder Gruppen mit bislang eingeschränktem Zugang zur Technologie. Die oben genannten Überlegungen stellen ein Gedanken-spiel dar: Sie bieten Ansätze zur Diskussion über mögliche Entwicklungen einer inklusiveren digitalen Zukunft. Natürlich bedarf es einer sorgfältigen Abwägung aller Konsequenzen solcher Maßnahmen – sowohl ethisch als auch technisch –, doch gerade deshalb lohnt es sich, über diese Ideen weiter nachzudenken und sie kritisch zu hinterfragen.

Regulierung ja! Aber maßvoll ...

Angesichts solcher Szenarien wird schnell deutlich: Regulierung ist wichtig – aber sie sollte Innovation nicht behindern. Aktuelle Gesetze wie die DSGVO haben gezeigt, dass Datenschutzrechte essenziell sind; gleichzeitig besteht jedoch auch Bedarf an Regelungen, die barrierefreien Zugang fördern. Statt nur darüber nachzudenken, was verhindert werden könnte (etwa Datensammlung), sollte der Fokus darauf liegen, was ermöglicht werden kann – zum Nutzen aller Beteiligten! Daten bergen enormes Potenzial für gesellschaftlichen Fortschritt – vorausgesetzt, sie stehen allen gleichermaßen zur Verfügung und schützen zugleich individuelle Rechte.

Mit „KI²“ ist alles drin

Dieser Artikel begann mit der These „Mit KI ist alles drin“. Doch am Ende zeigt sich: Erst das Zusammenspiel von digitaler Künstlicher Intelligenz und analoger kommunikativer Inklusion macht diese Aussage wahrhaftig umfassend. Die Kombination beider Welten („KI²“) bietet einen Weg hin zu einer gerechteren Zukunft:

- Digitale Assistenten könnten immer mehr Kommunikationsbarrieren abbauen.

- Analoge Werte wie Respekt und Teilhabe würden sicherstellen, dass niemand ausgeschlossen bleibt.
- Die fortschreitende Digitalisierung würde dadurch tatsächlich allen zugutekommen – unabhängig von Bildungshintergrund oder finanziellen Ressourcen. Es liegt an uns als Gesellschaft sicherzustellen, dass technologische Fortschritte nicht nur wenigen vorbehalten bleiben, sondern breitenwirksam eingesetzt werden.



Andreas Bornhäußer, Experte für Selbstwirksamkeit, ist seit 1981 erfolgreich selbstständig und fokussiert sich auf gelingende Kommunikation durch Wahrnehmungs- und Wirkungskompetenz. Als Coach wird er von zahlreichen namhaften Persönlichkeiten und Führungskräften aus Politik, Wirtschaft und der Medienbranche im In- und Ausland konsultiert und ist als Referent auf Kongressen und Symposien sowie als Sachbuchautor und Trainer tätig. Andreas Bornhäußer ist heute Geschäftsführer der Bornhäußer & Friends GmbH.

Buch-Tipp

Andreas Bornhäußer
Kommunikative Inklusion



Schäffer-Poeschel (Verlag), Mai 2025
Softcover, 120 Seiten
Euro 34,99
ISBN 9783791065663

Auch erhältlich als E-Book
Euro 34,99
ISBN 9783791065670